

Ercheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach den
Sonntags- und Festtagen.

Redaction und Expedition:
Athenburger Schulplatz Nr. 5.

Insertionspreis
die viergespaltene Korpuszeile oder deren
Raum 10 Pfg.

Sprechstunden der Redaction
9-10 und 2-3 Uhr.



Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Achtundfünfzigster Jahrgang.

Nr. 142.

Sonntag den 21. Juni.

1885.

Vierteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mark, mit Zubringersohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Annahme bis 11 Uhr Vormittags.

Amtlicher Theil.

Extrazüge nach Frankfurt a. M. und Basel.



I. Am 4. Juli ds. Js. um 10 Uhr 18 Min. Nachmittag ab Merseburg, in Frankfurt a. M. um 8 Uhr 25 Min. Vorm., in Ludwigshafen Aufenthalt zum Mittagessen von 11 Uhr 50 Min. Vorm. bis 12 Uhr 35 Min. Nachm., Ankunft in Basel via Straßburg um 8 Uhr 6 Min. Nachm. am 5. Juli ds. Js.

Hierzu werden folgende, 35 Tage gültige Billets mit 50% Fahrpreisermäßigung und Befreiung zur Mitnahme von 15 kg Freigepäd ausgegeben:

- 1) nach Frankfurt a. M. zum Preise von 32,9 M. I. Kl., 24,6 M. II. Kl., 17,1 M. III. Kl.
- 2) nach Basel, hin und zurück via Weichenburg-Straßburg, zum Preise von 66,7 M. I. Kl., 49 M. II. Kl., 35,2 M. III. Kl.

Dieselben berechtigen zur Rückreise mit allen fahrplanmäßigen Zügen, welche die betreffende Wagenklasse führen, und zur Fahrtunterbrechung auf den auf ihnen vermerkten Compoustationen.

II. Am 12. Juli ds. Js. um 10 Uhr 18 Min. Nachmittag ab Merseburg, in Frankfurt a. M. um 8 Uhr 25 Min. Vorm., in Offenburg Aufenthalt zum Mittagessen von 3 Uhr 12 Min. bis 3 Uhr 55 Min. Nachm., Ankunft in Basel via Freiburg um 6 Uhr 45 Min. Nachm. am 15. Juli ds. Js.

Zu diesem Zuge kommen folgende Billets zur Ausgabe:

- 1) Die sub I, 1 aufgeführten Retourbillets nach Frankfurt a. M.,
- 2) nach Basel, hin und zurück via Freiburg, zum Preise von 66,7 M. I. Kl., 49 M. II. Kl., 35,2 M. III. Kl.,
- 3) nach Basel, hin via Freiburg, zurück über die badische Schwarzwaldbahn, zum Preise von 71,5 M. I. Kl., 52,7 M. II. Kl., 37,7 M. III. Kl.

Mit diesen Billets sind hinsichtlich der Gültigkeitsdauer, Fahrpreisermäßigung u. ebenfalls die vorstehend sub I. näher angegebenen Berechtigungen verbunden.

Für Kinder werden die gewöhnlichen Fahrpreisermäßigungen bei diesen Extrazügen außerdem gewährt.

Erfurt, den 13. Juni 1885.

Königliche Eisenbahn-Direction.

Nichtamtlicher Theil.

Merseburg, den 20. Juni.

* Die braunschweigische Thronfolgefrage bezw. der Antrag Preußens beim Bundesrath wegen Aus-

schließung des Herzogs von Cumberland von der Thronfolge in Braunschweig ist in den letzten Wochen von einem Theil der Presse in einer Weise behandelt worden, welche Zeugniß dafür ablegt, wie wenig in einem Theil des Volkes noch das Staatsbewußtsein ausgeprägt ist, wie wenig die geschichtlichen Ereignisse, welche zur Gründung des Reichs geführt haben, und die hieraus für Preußen und das Reich erwachsenen politischen Aufgaben und Pflichten begriffen und gewürdigt werden, und wie sehr andererseits noch die Neigung zu juristischen und sophistischen Spitzfindigkeiten vorhanden und wie gern man bereit ist, diese in den Dienst von politischen Interessen zu stellen, welche sich auf andere Weise weder schützen noch verteidigen lassen.

Faßt man alles das zusammen, was von jener Seite gegen den preussischen Antrag oder für den Herzog von Cumberland vorgebracht ist, so würde Preußen kein Recht haben, den Herzog nach Kriegsvrecht zu behandeln, weil Kriege nur mit Staaten geführt werden, von einem Kriegszustande also, in dem sich Preußen mit dem Herzog von Cumberland befindet, nicht die Rede sein könnte; ferner würde der Bundesrath in dieser Angelegenheit nicht entscheiden können, weil die Voraussetzung des Artikels 76 der Reichsverfassung von „Streitigkeiten zwischen verschiedenen Bundesstaaten“ hier nicht zutrifft, denn der Herzog ist kein Bundesstaat und Braunschweig hat keinen Streit mit Preußen; überhaupt aber würde der Bundesrath eine Entscheidung nicht treffen können, weil in dem betreffenden Artikel nur eine Erledigung der Streitigkeiten vorgehoben sei. Mit anderen Worten, es giebt kein Mittel, oder es ist wenigstens bisher (nach der Auffassung von jener Seite) noch keins gefunden worden, durch welches das für zweifellos gehaltene Thronfolgerecht dem Herzoge entzogen werden kann; mithin muß der preussische Antrag vom Bundesrath abgelehnt und es müssen sofort die Hindernisse beseitigt werden, welche der Ausübung der Souveränitätsrechte des Herzogs noch entgegenstehen.

Auf der anderen Seite erblicken gewisse Blätter in dem preussischen Antrage mit einer gewissen Genugthuung einen Angriff auf das Legitimitätsprinzip und hoffen, daß hiermit das historische Recht der souveränen Erbfolge überhaupt einen Stoß erleiden werde zu Gunsten des demokratischen Prinzips des politischen Interesses und der Zweckmäßigkeit. Diese Auffassung ist für die Verantwortlichen der Thronfolge des Herzogs Wasser auf ihre Mühle.

Die Sinnwidrigkeit der gegen den preussischen Antrag gerichteten Einwendungen kann nicht besser als durch die Consequenz, die sich aus denselben mit Nothwendigkeit ergeben würde, darzulegen werden, daß nämlich Preußen und das Reich einen Fürsten, weil er — wie einmal zugegeben werden soll — das unbedingte Recht der Thronfolge hat, als Bundesgenossen anerkennen sollen, den sie im Interesse des inneren

Friedens und der Sicherheit des Reichs als solchen nicht anerkennen können. Ob die Regierung des Herzogs von Cumberland in Braunschweig mit dem Frieden und der Sicherheit des Reichs verträglich sei, darüber kann weder die Rechtmäßigkeit seiner Erbansprüche, noch der Mangel eines juristisch unanfechtbaren Rechtstitels entscheiden, sondern allein die politische Ueberzeugung derer, deren Bundesgenosse er werden würde. Geht diese Ueberzeugung dahin, daß der Herzog hierzu nicht geeignet ist, so wird damit sein Familienrecht oder das Legitimitätsprinzip an sich nicht angetastet.

Diese Sachlage ist so klar, daß sie selbst durch gegentheilige Deductionen nicht verdunkelt werden kann. Es fragt sich nur, ob die politische Ueberzeugung von der Unmöglichkeit des Herzogs berechtigt ist oder nicht. Wir geben gern zu, daß man in weltlichen Kreisen und da, wo man für die Größe, Macht, Sicherheit und Herrlichkeit des Reichs nur ein untergeordnetes Interesse hat und wo man die Bedeutung der geschichtlichen Ereignisse nicht begreift, welche zur Begründung des Reichs geführt haben, hierüber anderen Ansichten huldigt, als da, wo man sich der großen Pflicht bewußt ist, die Weiterentwicklung des nationalen Werks nach bestem Wissen und Gewissen vor störenden und hindernden Einflüssen zu bewahren. Es ist die preussische Krone, welche in Erfüllung dieser Pflicht, wie auch zur Sicherung des eigenen Besitzstandes, den Ausschluß des Herzogs von der Thronfolge in Braunschweig fordert. Was die preussische Krone für das Reich ist und für das Reich, für die Bundesgenossen in fortwährender Wahrung und Achtung ihrer Interessen gethan hat, daß wird zweifellos bei ihren Bundesgenossen, bei der Entscheidung über den preussischen Antrag, schwerer in's Gewicht fallen, als das Familienrecht des Herzogs oder die weltlich-ultramontanen Interessen; für jeden guten, monarchisch gesinnten Preußen aber sollte ein anderer Standpunkt, durch welche Erwägungen er auch begründet werden mag, überhaupt ein Ding der Unmöglichkeit sein.

Geschichts-Kalender. Am 21. Juni 1208 starb Philipp von Schwaben, deutscher König, jüngster Sohn des Kaisers Friedrich Barbarossa und der Beatrix von Burgund. — 1675 erscheint der große Kurfürst von Mainz bei Magdeburg, läßt die Thore schließen, damit keine Nachricht ihm vorausgehe, und rasst zwei Tage. — 1749 fand die letzte „feierliche Einäscherung“ einer Heze im deutschen Reiche statt. — 1798 wurde der deutsche Kritiker und Schriftsteller Wolfgang Menzel geboren. — 1809 wurde der deutsche Arzt und Dichter Heinrich Hoffmann zu Frankfurt a. M. geboren. — 1818 Franz Ernst II. von Sachsen-Koburg-Gotha geb. — 1836 wurde der Maler Karl Schöffler zu Darmstadt geboren. — 1866 Kriegserklärung Preußens an Oesterreich.

Am 22. Juni 168 v. Christi Sieg der Römer unter Aemilius Paulus über Perseus, König von Macebonien, bei Pydna. — 1476 Schlacht bei Murten; die Schweizer-Eidgenossenschaft siegt über Karl den Kühnen von Burgund. — 1768 wurde der Staatsmann und Sprachforscher Karl Wilhelm, Freiherr von Humboldt zu Potsdam geb. — 1815 Napoleons I. Thronentsagung. — 1832 wurde

Hierzu: Unterhaltungs-Blatt Nr. 25.

der Geigenvirtuos Heinrich de Mena zu Wien geb. — 1866 Armeefeldbes der Prinzessin Friedrich Karl von Preußen. — 1870 Aufhebung der Erbfolge.

D. P. A. Eine besonders glänzende Gestaltung dürfte das VI. deutsche Turnfest in Dresden durch den zu erhoffenden Besuch des Festes durch Seine Majestät den König von Sachsen und Ihre Majestät die Königin erhalten. Die königl. Majestäten haben eine Deputation, bestehend aus Vertretern der Festleitung, der deutschen Turnerschaft, des Kreisess Sachsen und des Dresdener Turngauess zu empfangen geruht und sich in leutseligster Weise über die Festarrangements geäußert, auch den Abgeordneten lebhaftes Sympathien für das Gelingen des Festes auszusprechen und gleichzeitig zu genehmigen geruht, daß der Festzug vor den Allerhöchsten Herrschaften bestirne. Es dürfte sonach der Turnerschaft die hohe Ehre zu theil werden, Ihre Majestäten auch auf dem Festplatze ehrfurchtsvoll zu begrüßen.

* p. Seit dem Inkrafttreten der Strafprozessordnung ist vor dem hiesigen königl. Schöffengericht der hier einzig dastehende Fall in der Sitzung am Donnerstag vorgekommen, daß ein Schöffe von einem Beschuldigten abgelehnt und daß diesem Antrage Seitens des Gerichts stattgegeben wurde.

Kreis, Provinz und Umgegend.

V. i. g. n. Am 3. Sonntag nach Trinitatis, den 21. Juni, wird das erste diesjährige Gustav-Adolf-Fest der Euphorie Lügen in Starfiedel gefeiert werden. Die Predigt bei dem Nachmittags 3 Uhr beginnenden Festgottesdienste hat Herr Pastor Wobe in Groß-Carlsbetta glänzend übernommen. Derselbe war früher in Almschütz in der Dobruschka und dann in Kulauß Warer und hat so aus eigener Anschauung die Noth der Evangelischen in der Gegenwart kennen gelernt. Die Nachfeier, für welche außer dem Herrn Festprediger die Herren Pastor Landmann-Starfiedel, Pastor Diebold-Betha, Pastor Hornemann-Dobruschka Ansprachen zugesagt, wird bei glänzlichem Wetter im Garten, andernfalls im Saal des vorzigen Gasthauses gehalten werden. — Begünstigt von dem herrlichen Wetter, begann am vergangenen Sonntag der Gesangsverein „Concordia“ -Hohenlohe im Goshofe zu Tschana die Feier seines 50jährigen Bestehens.

D. i. r. e. n. b. e. r. g. Dem Begleiter der Bahnstraße fand dieser Tage der Bahnwärter amwei der Eisenbahnbrücke den Leichnam eines neugeborenen Kindes weiß. Geschlechts. Derselbe hat jedenfalls aus einem Wagen in die Saale geworfen werden sollen, was jedoch durch das schnelle Fahrten des Zuges und durch den Wind verzeilt worden ist.

S. c. h. e. n. b. i. g. 16. Juni. Gessen und vorgefesselt fand hier selbst bei dem herrlichsten Wetter die Einweihung des von der hiesigen Schützenkomitee neu erbauten Schießstandes, dem Baldner in unserer herrlichen Eisteraue gelegen, statt. Viele Häuser der Stadt waren mit Flaggen, Bannern und Lichter geschmückt. Als der Zug auf den Baldner angelangt war, fand eine Begrüßung durch den Herren Bürgermeister S. g. e. r. statt. Nach demnachst abgehaltenem allgemeiner Mittagstisch begann das Schießen auf drei aufgestellten Scheiben. Im Garten des Baldners fand ein Nummer-Concert statt und in den auf einer daneben liegenden Wiese aufgeschlagenen Bierzelten, Schau- und Würfeltischen beflügelte sich viel Publikum. Auch am gestrigen Tage war der Festplatz belebt. Abends gab ein solennier Ball dem Feste den Abschluß.

Wilhelm Camphausen 7.

Der Tod hält eine fürchterliche Ernte. Kaum hat sich die Grube über dem Sarge eines ruhmgetreuen Mitgliedes unferes Kaiserhauses geschlossen; noch ruhen die herrlichen Leiber eines gelehrten Feldherrn auf der Bahre, so meldet bereits der Telegraph den Tod eines Mannes, dessen Leben und Streben als Künstler gewirbt war bei der Verherrlichung der glorreichsten Perioden unserer vaterländischen Geschichte. Wilhelm Camphausen wurde am 8. Februar 1818 zu Düsseldorf geboren, wo sein Vater als Kaufmann lebte. Schon früh entwickelte sich in dem Knaben eine besondere Gabe der Darstellung empfangener Eindrücke. Nachdem er das Gymnasium seiner Vaterstadt besucht, wurde er 1834 Schüler der Düsseldorfer Akademie. Er wandte sich bald mit großer Vorliebe dem Studium der Pferde und des Kriegswesens zu. Zu den erlernten größeren Bildern, mit denen er auftrat, gehören: Eilly bei Breitenfeld und Prinz Eugen bei Belgrad, sehr lebendige Kompositionen. Darauf machte er mehrere Kunstreisen. Nach seiner Rückkehr nach Düsseldorf malte er die größere historische Komposition: Goutdieu von Bouillon bei Aftalon, wandte sich dann aber entschieden wieder eigentlichen Schlachtenbildern zu und lieferte uns einander: Puritaner, die den Feind beobachten, Transports gefangener Anhänger Cromwells, Karl II. auf der Flucht aus der Schlacht bei Worcester, Karl I. bei Naseby u. s. w. Unter dem Einflusse der politischen Ereignisse Zeit widmete sich Camphausen 1850 auch Darstellungen aus dem Gebiet der vaterländischen Geschichte; so malte er die Bildnisse Friedrichs des Großen, Sevastopol und Zichenau. Diefen folgten Friedrich II. und das Dragoner-Regiment Ansbach-Bayreuth, ferner Kämpfer's Himmelfahrt bei Saub, Wülfers Begrüßung mit Wellington bei Belle-Alliance u. s. w. Seit 1859 war Camphausen Professor der Historienmalerei in Düsseldorf und Mitglied der Akademien zu Berlin und Wien. Als Augenzeuge der Erschlernung der Duppeler Schlangen 1864 sammelte er einen reichen Schatz von Einbildungen, die er in seinen Bildern verarbeitete. Daneben malte er Bilder aus der älteren Geschichte. 1866 besief ihn der Kronprinz

auf den böhmischen Kriegsschauplatz, die Feldentzaten, die er da gesehen, verewigte er durch seinen Pinsel. Der französische Krieg führte ihn von Kenem auf den Kampplatze deutscher Siege und zahlreiche Bilder entstanden hieraus. Das Vaterland verliert in Camphausen nicht nur einen bedeutenden Künstler, sondern auch einen großen Patrioten.

Tages-Chronik.

* Der Kaiser wird voraussichtlich Sonntag Abend seine Reise nach Bad Ems antreten. — Donnerstag Nachmittag empfing der Kaiser die in Berlin anwesenden fremden Fürstlichkeiten, die Vertreter fremder Höfe und nahm am Abend mit der Großherzogin-Mutter von Mecklenburg-Schwerin den Thee ein. — Freitag Vormittag nahm der Kaiser die Vorträge entgegen und ertheilte den aus Anlaß des Ablebens des Prinzen Friedrich Karl nach Berlin gekommenen Offizieren und Militär-Deputationen Audienz. Nachmittags ertheilte der Kaiser noch verschiedene Audienzen, darunter dem Grafen Stolberg und dinirte dann allein.

* Der König von Rumänien ist aus Sigmaringen Freitag Vormittag 10 Uhr nach Reuwid zu seiner Gemahlin abgereist.

* Die Kaiserin Augusta ist Donnerstag Abend 1/8 8 Uhr wohlbehalten in Koblenz eingetroffen.

* Für den verstorbenen General-Feldmarschall von Manteuffel hatte der Kaiser eine Trauerfeier in Berlin derart bestimmt, daß die Leiche von Karlsbad dorthin gebracht und die Feier dann in der Garnisonkirche, ähnlich wie bei dem Prinzen August von Württemberg stattfinden sollte. Nachdem sich indessen herausgestellt, daß der General-Feldmarschall leghwillig den bestimmten Wunsch ausgesprochen hat, in seinem Familien gute Topper in der Stille und ohne militärische Ehrenbezeichnungen beerdigt zu werden, hat der Kaiser von dieser Anordnung Abstand genommen und nur bestimmt, daß der Beisegung in Topper Deputationen des 15. Armeekorps, des 1. Garde- dragoner-Regiments und des Rheinischen Dragoner-Regiments Nr. 5 bewohnen sollen.

Die Ueberführung der Leiche des Feldmarschalls aus dem Trauerhause nach dem Bahnhofe in Karlsbad fand in sehr feierlicher Weise statt. Abends 7 Uhr wurden die Läden geschlossen und die Gaslaternen zum Zeichen der Trauer angezündet. Auf vierpännigen Leichenwagen wurde der Sarg durch die von Menschen dicht besetzten Straßen geführt, voraus eine Militärkapelle, nach dem Sarge die beiden Söhne des Verstorbenen, alle Militär- und Civilbehörden, zahlreiche Offiziere. Am Markt eröffnete eine Dragoner-Schwadron den Zug, ein Infanterie-Bataillon mit der Fahne, das Karlsbader Schützenkorps in Gaia schloß den Zug. Der Leichenwagen wurde zu beiden Seiten von Fackelträgern geleitet. Am Bahnhof gaben die Truppen drei Ehrensalven ab. Die ganze Trauerfeierlichkeit ist durch speziellen Befehl Kaiser Franz Josephs angeordnet worden.

Weiter wird aus Karlsbad noch gemeldet: Die Leiche blieb während der Nacht zum Freitag mit einer Infanterie-Grenzwache auf dem Bahnhof. Morgens um 7 Uhr erfolgte die Weiterbeförderung nach Berlin, von wo aus dieselbe nach dem Familiengute Topper gebracht wird. Im Auftrage des Kaisers Franz Joseph, welcher der Familie des Todten die Erweisung der militärischen Ehren Seitens des österreichischen Heeres als seinen Herzenswunsch hatte bezeichnen lassen, sprach General Philippovich den Kindern des Marschalls das tiefste Beileid und Bedauern aus, was mit bewegtem Dank für die glänzende Ehrenbezeugung erwidert wurde. Die Beisegung der Leiche in Topper findet am Sonntag statt. — Die Ankunft in Berlin erfolgte Freitag Abend gegen 7 Uhr. Eine Schwadron Dragoner war als Ehrenwache anwesend, desgl. die Offiziere der Garnison. Später erfolgte vom Schlesiern Bahnhof die Weiterbeförderung nach Topper.

* Zum Statthalter von Elsaß-Lothringen soll Graf Stolberg Wernigerode auserserhen sein, der nach dem Kriege schon in Straßburg die Verwaltung führte.

* Herr Hofprediger Stöcker veröffentlicht in Bezug auf den Prozeß gegen die Freie Zeitung im Reichsboden eine längere Erklärung, die mit folgenden Worten schließt:

„Ich persönlich setze mit Gewissensruhe auf den Prozeß zurück, der im Grunde keine Gerichtsverhandlung, sondern ein politischer Kampf war, und nicht bloß meiner geringen

Person, sondern einer großen Sache galt, die ich bis zu meinem letzten Udemzuge verteidigen werde. Die Verhandlung hat, wie wohl kaum ein anderes Ereigniß, den Gesammten öffentlichen Lebens geteilt. Deshalb hoffe ich, daß sie trotz vieler Widerwärtigkeiten dennoch von Nutzen sein wird.“

* Während der letzten Krankheit des Kaisers hat, wie die Wiener N. Fr. Pr. meldet, zwischen dem Sultan Abdul Hamid und dem Kaiser Wilhelm ein herzlicher Depeschewechsel stattgefunden. Auf eine telegraphische Erkundigung des Sultans um das Befinden des Kaisers antwortete der Letztere, daß er sich in Genußung befinde und dem Sultan für die neuerdings erwiesene freundschaftliche Gesinnung herzlichsten Dank sage.

* In München findet vom 29. Juni bis 1. Juli die dritte deutsche Fischzüchterkonferenz und der erste deutsche Fischereitag statt.

* Der Maurerstreike in Berlin ist am Freitag allgemein in Erscheinung getreten; sämtliche Arbeiten in Privat- und Staatsbauten sind eingestellt. Die Arbeit soll erst dann wieder aufgenommen werden, wenn alle Arbeitgeber die Lohnerhöhung bewilligen. (50 Pf. pr. Stunde).

* Frankfurt a. Main und Mainz wurden Donnerstag Abend von starken Wolkenbrüchen heimgesucht.

* Vorige Woche begann vor der Strafkammer des Landgerichts Koblenz die Verhandlung gegen den Notar Grohmann aus St. Goar. Derselbe ist beschuldigt in 46 Fällen der Unterschlagung anvertrauter Gelder sich schuldig gemacht und gegen 110—120000 Mark verurteilt zu haben. Jetzt ist das Urtheil gefällt: dasselbe lautet auf 3 Jahre 6 Monate Gefängnis unter Anrechnung von 1 Jahr Unterzuchungshaft.

* Aus Wesel wird der „Post“ gemeldet. In Folge einer Wette ging ein Offizier der hiesigen Garnison in 3 1/2 Stunden von Wesel nach Dinslaken „rückwärts“ (d. h. den Rücken dem Ziele seiner Reize zugekehrt.) Die Strecke beträgt 20 Kilometer.

* In Genua sind neue Unruhen vorgekommen: Die Katholikenvereine Liguriens hatten eine Wallfahrt (4000 Personen mit 35 Fahnen) unternommen. Nachmittags kehrte der Zug in die Stadt zurück, um in einer Kirche die Bundesfahne einsegnen zu lassen. Auf einem Platze war sich plötzlich ein Haufe junger Leute der Prozession in den Weg und suchte sich des Wanners zu bemächtigen. Es wurde mit Steinen gemorfen, mit Stöcken geprügelt und das Ende waren 1 Todter, 1 Schwerverwundeter, 6 leichter Verwundete. Verhaftungen wurden sechs vorgenommen.

* Ein düsteres Bild von den Verhältnissen in London, der reichsten Stadt der Welt bietet die Statistik der Wahrsprüche der Todtentanzurtheile während des vergangenen Jahres. Darnach lautete in 37 Fällen der Geschworenen-Ausspruch auf „Hingertod“ oder „Tod durch Entbehrungen beschleunigt.“

* In Clifton Hall (England) hat sich ein großes Bergwerkunglück ereignet. 170 Personen sind umgekommen, 23 Leichen bisher geborgen.

Am Freitag sind noch 17 Leichen gefunden worden. Es ist keine Hoffnung vorhanden, die noch in der Grube verschütteten Arbeiter zu retten. Die Gesamtzahl der Umgekommenen beträgt nach neuesten Ermittlungen mindestens 140.

* Der Strike der Eisenarbeiter in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist in der Hauptsache als beigelegt zu betrachten. Die Lage der Eisenindustrie ist eine so wenig erfreuliche, daß es beide Theile rathsam erachtet haben, nachzugeben und sich zu einigen.

Tagesbericht.

Deutsches Reich. Der Herzog von Cumberland scheint den Versuch machen zu wollen, sich bei dem Braunschweiger Publikum Sympathie zu erringen. So will er die Benutzung des von ihm ererbten Parkes des Jagdschlosses Richmond bei Braunschweig dem Publikum wieder wie früher freilassen.

Wahrscheinlich wird der Bundesrath in nächster Woche zwei Plenarsitzungen abhalten, die letzten vor den Sommerferien. Wenn verifiziert wird, daß die braunschweigische Frage unter allen Umständen in einer dieser Sitzungen zur Erledigung gebracht werden soll, so darf man darin eine

Freiwilliger Aukt. u. Feldverkauf in Schkopau.

Das den Heiband'schen Erben zugehörige, zu Schkopau sub Nr. 19 belegene Gut, bestehend in Wohnhaus, Scheune, Stallungen, Garten, schöner Obstpflanzung, sowie 90 Morgen Feld in dässiger und Merseburger Flur, sollen ertheilungsbalder im Einzelnen oder Ganzen Montag den 22. Juni cr., Vormittags 10 Uhr im Kirchhof'schen Gasthause zu Schkopau meistbietend versteigert werden, wozu ich kausflußige hiermit einlade.

Merseburg, den 11. Juni 1885.

Paul Rindfleisch.
Auct.-Komm. u. Ger.-Tag.

Mobiliar-Auction in Merseburg.

Mittwoch den 24. d. Mts. von Vormittags 9 Uhr an sollen im hiesigen Rathskellersaale 3 Sophas, 4 neue Bettstellen mit Stahlfederunterlagen, versch. Tische, Stühle, Schränke, Kleiderländer, Kommoden, Spiegel, Waschtische, Federbetten, Kleidungsstücke, Haus- und Wirtschaftsgeschäfte, sowie eine Partie neue Herrenhüte, Sonnen- und Regenschirme, 5 Wille Cigarren und Cigarretten zc. meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.

Gegenstände zur Mitversteigerung werden noch angenommen.

Merseburg, 20. Juni 1885.

Paul Rindfleisch,
Auctions-Kommissar u. Gerichts-Tagator.

Obstverpachtung.

Das Hartobst und die Sauerkräutchen der Gemeinde Dörstewitz sollen **Donnerstag d. 25. Juni, Nachmittags 5 Uhr** im Gasthose zu Dörstewitz meistbietend gegen gleich baare Zahlung verpachtet werden.

Der Gemeinde-Vorstand.

Liebig's Fleischextract, billigst, van Houten's und Bloor's **holländisches Cacaopulver**, bei 5 Pfund Engros-Preise, Sprengel's **garantiert reines Cacaopulver**, Knorr's **Erbsen-, Bohnen-, Linsen-, Reis-, und Grünkorn-Suppeninlagen**, Knorr's **unübertroffenes Hafermehl** für Kinder, Nestlé's **Kindermehl**, Timpe's **Kraftgries**, Liebe's **Nahrungsmittel**, als beste Kinderernährungsmitel in der Drogen- und Farben-Handlung von **Oscar Leberl** Burgstraße 16.

Handschuhe.

Seiden-Handschuhe, prima Qualität, große Farben-Auswahl, Glace-Handschuhe, sowie alle Sorten Sommerhandschuhe, Kinderhandschuhe in allen Größen empfiehlt billigst zum Jahrmarkt

Förster's Handschuh-Fabrik
aus Zeitz.

Markt-Anzeige.

Einem hochgeehrten Publikum von Merseburg und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich auf meiner Durchreise mein großes Lager von deutschen, englischen, italienischen und französischen

Bijouterien

zum Jahrmarkt am 22. Juni hier zur Ausstellung bringe.

Als Specialitäten mache besonders aufmerksam auf eine enorme Auswahl echter Granaten in Gold-Fassung, sowie Korallen, Bernstein- und Silber Schmucke. Ferner großes Sortiment Eisenbeschmückereien alle Sorten echte Steine, gefaßt und ungefaßt, feine Caméren, goldene und imitierte Fingerringe, Garnituren und Armbänder, echte französische Taloisketten für Herren und Damen und viele hundertlei Modeschmucke zu enorm billigen Preisen.

Um geneigten Zuspruch bittet unter Zusicherung reeller Bedienung

J. Klingelhöfer aus Braunschweig.

Stand: auf dem Markt, an der Firma kenntlich.

Fortzugsh. verk. sofort mein

Gut mit 42 Ak.

= 91 Magdeb. Morg., in gr. Orte nahe einer Garnisonstadt und Bahnst. sehr schönen Geb., gr. Garten, vollst. Inv. für 16 500 Thlr. bei 5000 Thlr. Anz. Näheres durch

E. Ulrich, Grimma i. S.

Ein maß. Hausgrundst. m. Garten

stottg. Material- und Rohproductengeschäft

in einer Garnisonstadt, wo auch höhere Schulen, ist veränderungsh. f. 14 000 M. bei 6000 M. Anz. zu verk. Darauf bezügl. Aukf. erh.

E. Ulrich, Grimma.

Hospitalgarten.

Heute Sonntag

Tanzmusik, wozu ergebenst einladet

Ed. Muchau.

Theater in Leipzig.

Sonntag, 21. Juni. Neues: 1. Gastspiel der K. K. Hofopernsängerin Fr. Rosa Papper. **Orpheus**. - Altes: Regies Gastspiel des Sgr. Ernesto Rossi. **Samlet**. (Erhöhte Preise.)

Familien-Nachrichten.

Geburts-Anzeige.

Statt besonderer Meldung. Die heute Nachmittag erfolgte glückliche Geburt eines gesunden Knabens zeigen hiermit ergebenst an.

Merseburg, den 19. Juni 1885.

Paul Hetzer und Frau geb. Burckhardt.

Dankfagung.

Für die vielfachen Beweise liebevoller Theilnahme beim Begräbnis unseres theuren Dahingeschiedenen, des Wobgerbermeisters **Otto Schäfer**, sagen wir hierdurch unsern tiefgefühltesten Dank.

Merseburg, den 20. Juni 1885.

Die Sinterbliebenen.

Danksagung.

Für die überaus herzliche Theilnahme beim Begräbnis meiner lieben Frau sage ich nach allen Seiten hin meinen tiefgefühltesten und innigsten Dank.

Merseburg, den 20. Juni 1885.

F. W. Benneke.

Freiwill. Feuerwehr Turner-Comp.

Montag, den 22. Juni, Abends 8 Uhr Conferenz in der „Kaiser-Halle“.

Tagesordnung: Wahl der Charqirten. Feuerwehrtag in Raumburg. 20 jährige Stiftungsfest der Compagnie.

Das Erscheinen sämtlicher Mannschaften ist erforderlich.

Das Commando.

Birkenbalsamseife

von Bergmann & Co. in Dresden ist nach den neuesten Forschungen durch seine eigenartige Composition die einzige medicinische Seife, welche sofort alle Hautunreinlichkeiten, Mitesser, Finnen, Rötthe des Gesichts und der Hände beseitigt und einen blendend weissen Teint erzeugt, Preis à Stück 30 und 50 Pf. zu haben in beiden Apotheken.

50-Pfennig-Bazar.

Meine Bude befindet sich während des Jahrmarktes vor dem Hause des Kaufm. Herrn **Meissner** am Entenplan.

Böhmelt.



Jeder Vergleich beweist die unerreichte Güte der Amerik. Brillant-Glanz-Stärke von Fritz Schulz jun., Leipzig. Erfolg leicht u. sicher. Ueberall vorrätig à Paket 20 Pfennige. Achtung auf Firma u. Schutzmarke „GLOBUS“!

Schürpenbänder

und alle anderen Modebänder, Spitzen, Sammet zc., Alles in reicher Auswahl billigst

M. Schiesser aus Leipzig.

Mein Stand befindet sich vor dem Hause des Bäckermeisters Herrn **Klaassenbach**.

Eilt! Eilt! Eilt!

Ein großer Posten

Schuhwaaren

ist zu jedem annehmbaren Preis zu verkaufen.

Stand: am Rathhause.

Wiederverkäufern Rabatt.

Etwaigen Bedarf nach Waas bitte Montag zu bestellen.

F. Lenz aus Halle a. S.

Sein Lieb.

Novelle von Hans Wald.

[Rauchdruck
verboten.]

11]

„Sie müssen hier Platz nehmen!“ Holm war aufgesprungen und führte Fanchon selbst zum Ehrenplatz in dem sauberen Zimmer und rückte seinen Sessel dann ihr gegenüber.

„Ich danke Ihnen, meine liebe Fanchon, für Ihre Mühe“, fuhr der Bräutigam der schönen Kaufmannstochter fort. „Sie beschämen Hedwig dadurch vollständig. Sie wird jetzt einsehen, daß Sie Ihren Unreth thut, wenn sie —“ er unterbrach sich selber, um nach einer kurzen Berlegenheitspause fortzufahren: „Hat Hedwig Sie je gekränkt, so verzeihen Sie ihr. Sie meint es nicht so böß, und wird auch von Ihren Vorurtheilen gegen Sie zurückkommen. Versprechen Sie mir das?“

Er hielt ihr die schlante Hand hin und sie legte ihre Finger ohne Säumen hinein, obgleich für einen Moment tiefe Röthe die Blässe ihres Gesichtes verschwinden machte.

„Fräulein Hedwig kennt mich wenig, sie beurtheilt mich wohl falsch und deshalb zürne ich ihr nicht. Sind doch Herr Reinhardt — und Sie stets freundlich zu mir gewesen! Was kann ich als arme Waise mehr verlangen?“

„Recht langsam und so ganz gemessen kamen die für den kleinen Mund noch schweren Worte hervor, als handle es sich nur um die Wiedergabe einer Lektion. Ganz etwas Anderes dachte freilich die Sprecherin dabei, sie verlangte doch noch mehr, aber das durfte Niemand wissen, als sie allein. Die ihr noch nicht ganz geläufige Sprache ließ ihr beim Sprechen genügend Zeit, behutsam die Worte zu wählen und selbst sich zu bezwingen. Und Herr Holm, so große Theilnahme er für Fanchon in seiner Gutmütigkeit fühlte, schaute doch nicht scharf genug, um zu erkennen, daß dieser kleine Fremdling sorgfältig seine geheimsten Gedanken verbarg.

„Eine arme Waise nennen Sie sich, Fanchon? Oh nein, das sind Sie nicht! Für 4000 Franken Wertpapiere fast hat mein Schwiegervater für Sie in Verwahrung. Sie könnten also sehr behaglich von den Zinsen dieser Summe leben, sich selbst einigen Luxus erlauben!“

„Den ich nicht mag,“ war die bestimmte Antwort. „Hier im Thurne starb mein guter Vater hier bleibe ich! Das Geld mag Herr Reinhardt behalten. Was ich für meinen Lebensunterhalt gebrauche, verdiene ich!“

„Sie wollen sich ewig in dieses alte Mauerwerk vergraben, schöne Fanchon,“ lachte er heiter, „nicht doch, das werden Sie nicht thun. Und ich glaube, die Zeit wird nicht mehr fern sein, daß sich Jemand erbietet, Sie aus diesen Mauern herauszuführen!“

Welche heiße Gluth war das, die Fanchon's Hals und Wangen überfluthete. Er hatte ja das Gespräch auf der Thurntreppe zwischen Bruder und Schwester mit angehört; freilich mußte er nicht, daß sein künftiger Schwager den Worten der Schwester gehorham den Thurn sofort wieder verlassen. Sie strebte nicht nach Paul Reinhardt's Hand, nur daß er den argen Worten Hedwig's so bald geglaubt, das war's, was sie schmerzte, tief tief schmerzte! Jetzt mochte er auch gleich seine Antwort erhalten.

„Ich verlasse diesen Thurn nicht!“ Das kam so energisch hinter den frischen Lippen hervor daß Holm, der mit leisem Lächeln das plötzliche Erglühen des Mädchens beobachtet, ganz überrascht war.

„Sie verstehen mich nicht, Fanchon,“ sagte er dann. „Ich sehe den Fall, daß ein junger Mann Sie um ihre Hand bittet, Sie zur Gattin begehrt; werden Sie auch dann noch sich weigern, diese Räume zu verlassen?“

„Oh, ich verstand Sie sehr wohl, mein Herr,“ entgegnete sie lebhaft. „Fanchon Périer verlangt von dem Manne, welcher sie zu seiner Gattin machen will, Achtung vor dem Andenken ihres Vaters. Sind ihm diese Räume nicht gut genug, um darin verweilen zu können, so wird sie ihm auch nie in eine andere Wohnung folgen, und wäre es ein Palast!“

Holm schaute sie stumm an. Eine Ahnung blitzte in ihm auf, Fanchon könne jenes Gespräch

belauscht haben. „Wir wollen uns nicht darüber streiten, Fanchon“, antwortete er endlich. „Sie werden selbst Ihre Handlungen zu verantworten haben. Ich achte aber Ihre Anhänglichkeit an dieses alte Haus! Doch, wollen Sie nun hören, was mich hierher geführt? Es ist eine ernste, schwere Sache! Wer weiß, ob ich es ausgesprochen hätte, aber unsere bisherige Unterhaltung hat mir Muth gemacht. Wollen Sie mich anhören?“

„Ja, klang es einfach zurück.

„Gut denn! Es betrifft Herrn Reinhardt mehr, als mich. Sie wissen, daß er ein großes Geschäft besitzt und bei einem solchen sind Verluste nicht zu vermeiden. Auch Herr Reinhardt hat solche gehabt, recht schwere sogar, die ihn sorgenvoll gestimmt, obwohl er sie noch ertragen kann, wenn es ihm nur möglich wird, die Lußentände von seinen Schuldnern einzuziehen. Dies läßt sich aber nicht innerhalb weniger Tage bewerkstelligen, und es ist daher nöthig eine Summe aufzutreiben, die genügen würde, den Berlegenheiten ein Ende zu machen. Sie kommen jetzt nur aus Ihrem Thurn hinaus, Fanchon, doch Sie werden einsehen, daß es für Herrn Reinhardt angefaßt der bevorstehenden Hochzeitsfestlichkeiten wenig ratsam ist, dieses Geld irgendwo aufzunehmen. Sein Credit würde dadurch in's Wanken gerathen. Herr Reinhardt hat über ihr Vermögen freie Verfügung — natürlich zu Ihrem Besten nur — bis zu Ihrer Großjährigkeit, doch in seiner Ehrenhaftigkeit will er nicht einen Pfennig davon für sich verwenden, ohne daß Sie Ihre Einwilligung gegeben. Er hat sich mir offen anvertraut und nicht weniger offen frage ich Sie: „Wollen Sie uns helfen, Fanchon, dazu beitragen, daß mein Bund mit Hedwig in Glück und Frieden seinen Anfang nehme? Ueberlegen Sie Ihre Antwort ruhig, ich werde dort in jenes Nebenzimmer treten und inzwischen mögen Sie über meine Worte nachdenken!“

Lautes hatte das junge Mädchen dagefessen. Ein ruhiger, prüfender Blick hatte ab und zu das Auge Holm's getroffen, dann schweifte es hinüber zum Bilde ihres Vaters. Ein Ja schien ihr der erste Mund zu sprechen, ein Ja das liebe, treue Auge zuwinkend, und als der Bräutigam ihrer schönen Freundin geendet, da war sie auch mit ihrem Entschlusse fertig.

„Bleiben Sie, mein Herr,“ so klang ihre ruhige liebliche Stimme, „mein Entschluß ist bereits gefaßt und es bedarf keiner weiteren Ueberlegung mehr. Ja, ich will thun, was ich kann, den guten Herrn Reinhardt fröhlich auf der Hochzeit Fräulein Hedwig's zu sehen, und auch Sie sollen an diesem Festtage keine Sorge haben. Meine Hände verdienen mir, was zu meinen geringen Bedürfnissen nothwendig ist, über das, was mein Vater hinterlassen, mag Herr Reinhardt nach seinem besten Wissen und Willen verfügen. Was es ihm Glück bringen!“

Von diesen ungeschminkten, aus vollem, warmem Herzen kommenden Worten war der elegante Lebemann wirklich ergriffen. Er ergriff schweigend die Hand Fanchon's und umschloß sie fest. Er pries im Stillen Paul Reinhardt glücklich, wenn es ihm gelungen sein würde, Fanchon Périer's Gatte zu werden.

Diese zog die Hand aus der des Besuches zurück und fuhr dann fort:

„Doch habe ich noch eine Bedingung, die zu erfüllen Sie mir in Herrn Reinhardt's Namen versprechen müssen.“

„Sie können nur Gutes fordern, und jede Bedingung ist deshalb im Voraus gewährt. Zu dem ist hier die Schuldanerkennung von Herrn Reinhardt selbst ausgefertigt, die Zinsbedingungen sind für Sie so günstig wie möglich festgestellt, das ganze Geschäft auf den Namen seiner Firma, und hier als weitere Sicherheit —“

„Von Alle dem verstehe ich nichts,“ lachte Fanchon jetzt zum ersten Male silberhell auf, „Ich vertraue Herrn Reinhardt ganz und gar. Ich bitte Sie deshalb, die Papiere wieder mitzunehmen oder in einem Fach jenes Schreibrüchens selbst bis zur Wiederabholung zu verschließen. Meine Bedingungen sind ganz anderer Art und zuvor müssen Sie diese hören: Herr Reinhardt muß seinen Kindern diese ganze Angelegenheit

verschweigen, und ebenso darf er Niemand sonst etwas davon sagen. Das müssen Sie mir für ihn versprechen, und daselbe zu thun, müssen auch Sie sich verpflichten!“

„Aber Fanchon —“ rief Holm, zögernd, ob er die dargebotene Hand ergreifen sollte.

Sie dagegen wurde mit jedem Augenblicke fröhlicher. Die frühere Blässe der Wangen hatte einem leichten, freundlichen Roth Platz gemacht. Unwillkürlich fiel sie jetzt in ihre Muttersprache zurück, korrigirte sich aber sofort, indem sie die Worte deutsch wiederholte und anmuthig das Köpfchen zurückwarf:

„Ich habe es Ihnen gesagt, mein Herr, ich werde diesen Thurn nicht verlassen, hört nun aber ein junger Herr, wie viel Geld ich besitze, so möchte er versuchen, mich zu täuschen. Davor will ich im Voraus mich bewahren.“

Holm lachte laut auf.

„Seien Sie doch nicht so hartherzig, schöne Fanchon!“ Er versuchte dabei, einen Arm um die schlante Taille des jungen Mädchens zu legen, bereute aber im nächsten Augenblicke schon seinen Versuch, denn Fanchon's Lächeln war plötzlich geschwunden und sie blickte den dreisten Herrn so gemessen von Kopf bis zu Fuß an, daß Holm im ersten Augenblicke nicht recht wußte, was er zu seiner Entschuldigung vorbringen sollte. Endlich fand er es am geratheften, die ganze Sache ins Scherzhaftige zu ziehen.

„Seien Sie mir nicht böß, Fanchon, und machen Sie wieder ein heiteres Gesicht. Sie schauen mich ja an, als ob Sie mich durch und durch sehen wollten. Nun ja, ich vergaß mich, doch zürnen Sie nicht mehr und lassen Sie uns in Frieden scheiden. Wollen Sie?“

Jetzt lachte Fanchon wieder und munter antwortete sie:

„Sie sehen, mein Herr, daß Fanchon Périer nicht so leicht zu besiegen ist!“

„Das weiß der Himmel“, erwiderte Holm, sich zu Hector umschauend, welcher bei seiner Armbewegung ein lautes Gebell ausgestoßen hatte und an Fanchon's Seite gesprungen war. „Doch das geforderte Versprechen gebe ich Ihnen und mein Geschäft ist beendet, leben Sie wohl!“

„Leben Sie wohl!“ war die freundliche Antwort. Ein ganz Theil mehr noch wollte das junge Mädchen sagen, aber sie schwieg doch! Warum? Die Zunge schien plötzlich erlahmt zu sein.

Holm stand schon in der Thür, da erinnerte er sich noch an etwas, woran er bisher nicht gedacht. Er war die Liebenswürdigkeit gegen Fanchon selber, ihre Festigkeit, die doch so himmelweit von dem Stolz seiner Braut entfernt war, hatte ihm imponirt.

„Sie werden doch auf der Hochzeit erscheinen?“ fragte er.

„Nein, mein Herr!“ war die ruhige Antwort. „Und der Grund dafür ist?“

„Ich trage noch die Trauer um meinen Vater!“

„So werden Sie wenigstens zur Kirche kommen?“

„Auch das vermag ich nicht zu versprechen!“

„Fräulein Fanchon!“ hat er in so tollig-traurigen Tone, daß sie lachen mußte, ganz wider ihren Willen.

„Ich werde es versuchen, zu kommen!“ antwortete sie.

„Gut denn; Sie werden mich erfreuen und einen Anderen glücklich machen. Also Wort gegen Wort.“

Damit ging er die Treppe hinunter, ein Liebchen trällernd, und Fanchon kehrte gedankenvoll zur Arbeit zurück. Alle Müdigkeit schien jetzt aus ihrem Gesicht geschwunden. So klar blühten die Augen und wie hurtig flog die Nadel hin und her. Mit gewaltiger Anstrengung hatte sie sich von den Gedanken, die während des Gesprächs in ihr aufgetaucht waren, freigemacht, jetzt galt es, die Stickerei zu vollenden. Und Fanchon Périer war kein Schwächling. Sie konnte schon, was sie wollte.

(Fortsetzung folgt.)

Hüte und Mützen!

größtes Lager am Plage, empfehlen **Turner-, Reise-, Stoff- u. Strohhüte** für Herren, Knaben und Kinder, sowie leichte **China-, Reise- und Bade-Pantoffeln**, alle Sorten **Sommerhandschuhe** und **Argosy-Hosenträger**, alle Neuheiten billig, sehr billig bei

J. G. Knauth & Sohn, Entenplan 8.

H. Liebe,
Entenplan. Entenplan.
empfiehlt sein Lager streng solider
Schuhwaaren
in jeden Genre und verkauft dieselben der Qualität angemessen so billig wie jede Concurrenz.

Zum Kinderfeste empfehle eine große Auswahl in gestickten Streifen, Einsätzen, Spitzen, Rüschen, weißen Hosen u. Schürzen in allen Größen; ferner Knaben-Derhemden, Vorhemden, Kragen, Manschetten, sowie verschiedene Schärpenbänder, Handschuhe in Seide und Zwirn, Strümpfe, weiß und bunt in allen Größen, Turngürtel, Hosenträger, sowie eine Auswahl zum Kinderfeste passender Geschenke.

A. Grillos Ww.
Burgstraße 16. Burgstraße 16.

Corsetts
sind in allen Nummern wieder am Lager. D. O.

Lebensträger

Magenbitter von Fris Vitsch,
Duedlinburg a/S. empfehlen in 1/2 Literflaschen 90 Pfg. und ausgemessen in Merseburg: C. Rauch, Th Funke u. C. Hennicke; Kauchberg: Wilh. Hilde; Dürrenberg: F. A. Sasse; Schafstädt: Carl Apel u. R. Schimpf; Kauchstädt: F. P. Langenberg

Umsonst Anwf. z. Rettg. v. Trunksucht oh. Wiff.
W. Falkenberg in Reinickendorf.

Gegen Flechten
besitze ich ein vorzügliches Hausmittel, für dessen sichern Erfolg ich garantire.
R. Seiffert, Buchhändler, Cottbus.

Sensen, Sichel, Maschinenmesser, Scheeren, Rasirmesser etc.
werden gut geschliffen in der
Dampfschleiferei von Carl Baum,
Delarube 9.

Bettfedern u. Daunen
sowie fertige **Betten-Zulett's** etc. zu billigen Preisen bei
Max Nell,
Noßmarkt 2

Montag
am ersten Jahrmartstage kommen hier, **Gotthardtsstraße 3,**
für auswärtige Rechnung zum sabelhaft billigen

Ausverkauf.

Reinleinene Tüchdecken zum Stücken, à Stück 30 u. 50 Pf., geflickte schweizer Tüll-Sophadecken 50 Pf., gefädelte Sophaschoner 15 Pf., Nähtischdecken 35 u. 50 Pf., gefädelte Kommodendecken 75 Pf., große Damast- u. Manilla-Tischdecken 1 1/2 Mk., Manilla-Kommoden- und Sophadecken nur 1 Mk., reinwollene Ripstischdecken u. Gobeldecken mit Säuren und Quasten von 2 1/2 bis 6 3/4 Mk., weiße Waffelbettdecken 2 Mk., einzelne Pique-Waffelbettdecken billig, weiße Kindertafchentücher 1/2 Dgd. 75 Pf., reinleinene Taschentücher 1/2 Dgd. 1, 10 Mk., große reinleinene Creastafchentücher 1/2 Dgd. 1 1/2 u. 1 3/4 Mk., abgepaßte leinene Damast-Küchenhandtücher Stück 40 Pf., weiße abgepaßte Stubenhandtücher Stück 50 Pf., sehr breite reinleinene Damast-Handtücher 75 Pf., weiße Damast-Esservietten 40 Pf., große Tischtücher 1 1/4 Mk., schwerste reinl. Zwirn-Tischtücher 2 Mk., reinl. Herrenkragen, 3 fach, Stück 30 Pf., das beste von Chemisett's Stück 60 u. 70 Pf., Zwirn-Gardinen, Berl. Elle 25 u. 40 Pf., engl. Tüll-Gardinen, größtes Sortiment, für und unter die Hälfte des Fabrikpreises, schwarz-wollene Spitzen, seidene Spitzen, gestickte Tüllspitzen, Gardinen- u. Rouleaur-Spigen, weiße Stickereien, auffallend billig, Kinderhöschen mit Spitzen 40 Pf., gestickte Kinderhöschen von 65 Pf. an, Mädchen- und Knaben-Hemden, Damen-Hemden, Herren-Hemden, nur vom schwersten Hemdentuch u. bester Arbeit, Damen-Nachthemden, Reglige-Jacken, Damen-Pantalons, Corsetts, Strümpfe, Handschuhe sehr billig. Große hellgestreifte Damen-Schürzen 50 Pf., Blaudruck-Schürzen 70 Pf., große schwarze Alpaccaschürzen mit Blüscie 1 Mk., hochelegante garnierte Strohhüte für Damen und Kinder zu jeden nur irgend annehmbaren Preise, einen Posten Strohhüte für Herren und Knaben spottbillig, nur Montag am ersten Jahrmartstage im Laden des Herrn **Körner, Gotthardtsstr. 3.**

Der bekannt gemachte große
Betten-Ausverkauf
im Rathskeller 1 Treppe hoch,
beginnt Montag d. 22. d., früh 8 Uhr und dauert
nur bis Dienstag d. 23. d., Nachmittags 5 Uhr.
Die Verwaltung.

Zum Markt.
Meinen werthen Kunden zur Nachricht, daß ich wieder mit einem großen Lager
Glacée-Handschuhe
anwesend bin und verkaufe zweifelhafte von 1 Mk. an, Schnür-Handschuhe 1,50 Mk., goldgestickte 2,00 Mk.
Seiden u. Zwirn-Handschuhe
in allen Farben, waschecht, empfiehlt
A. Diederich aus Magdeburg.
Stand: vor dem Hause des Herrn Bäckermstr. **Klassenbach.**

Nur echt mit dieser Schutzmarke.
Professor Dr. Lieber's
Nerven-Kraft-Elixir
zur dauernden, radicalen und sicheren Heilung aller, selbst der barmüthigsten Nervenleiden, besonders derer, die durch Jugendverirrungen entstanden. Dauernde Heilung aller Schwächezustände, Bleichsucht, Angstgefühle, Kopfleiden, Migräne, Herzklopfen, Magenleiden, Verdauungsbeschwerden etc.
Das Nerven-Kraft-Elixir, aus den besten Pflanzen aller 5 Welttheile, nach den neuesten Erfahrungen der med. Wissenschaft, von einer Autorität ersten Ranges zusammengeleitet, bietet somit auch die volle Garantie für Sicherheit obiger Leiden. Alles Nähere befragt das jeder Wohlgebilligte Circular. Preis 1/2 Fl. Mk. 5.-, ganze Fl. M. 9.-, gegen Einsendung oder Nachnahme.
Haupt-Depôt M. Schulz, Hannover, Schillerstr. Dépôt:
Rathsapotheke Hameln a. W. Stadtapotheke Bantzen.

Specialarzt
Dr. med. Meyer.
Berlin, Leipzigerstr. 91.
heilt Unterleibs-, Haut-, Frauenkrankheiten und Schwächezustände **Auch brieflich.**

Karussell.
Während des Jahrmarktes steht mein **Karussell** auf dem Kinderplatz zur gefälligen Benutzung.
Um gütigen Zuspruch bittet
K. Pieritz.

Freiwill. Feuerwehr
Pionier-Compagnie
Sonntag d. 21. Juni, Abends 8 Uhr: Konferenz in der „Kaiser-Halle“.

Tageordnung:
1) Feuerwehrtag in Raumburg.
2) Ueber die 20 jährige Stiftungsfesteier der Turner-Compagnie.
3) Geschäftliches.
Das Erscheinen sämtlicher Mannschaften ist unbedingt nöthig.
Das **Commando.**

Gesucht
Agenten und Reisende zum Verkauf von Kaffee, Thee u. Reis an Private gegen ein Kuzm v. 300 Mk. u. gute Provision.
Hamburg. J. Stiller & Co.
Suche zum baldigen Antritt
1 jungen Schafsknecht
Domaine Schladebach.
W. Schele.

Eine Wohnung bestehend in 1 Stube, Kammer, Küche und Zubehör ist zu vermieten und kann 1. Juli bezogen werden.
Steinstr. 4.

(Nachdruck verboten.)

Unsere Dichterlinge.

(Aus der Mappe eines alten Redacteure.)

Es ist doch eigenthümlich, wie so viele — Unberufene einen beinahe unwiderstehlichen Drang in sich verspüren, Alles was ihr innerstes Herz bewegt, in Reimlein, die bald mehr, bald weniger zierlich sind, zu bringen und in dieser Form der erstauten Welt zu präsentieren. Was da den Verlegern, Zeitungsherausgebern und Redakteuren zugemuthet wird, ist kaum zu glauben und auch meine Wenigkeit weiß ein Lied davon zu singen, wie groß die Zahl derer ist, die sich für berufen halten, den Pegasus zu besteigen. Denn die Zahl der „Gedichte“, welche mir im Laufe der Jahre zur Recension und natürlich zur Veröffentlichung zugeföhrt worden ist, läßt sich auch nicht annähernd wiedergeben, trotzdem habe ich mir die Mühe nicht verdrießen lassen, die bemerkenswerthesten dieser poetischen Productionen zu sammeln und aus dieser Sammlung erlaube ich mir jetzt dem geneigten Leser einige Proben vorzuführen.

Die Liebe und die Natur haben den Poeten von jeher den ergiebigsten Stoff zu ihren Gesängen geliefert und auch in meiner Sammlung nehmen die Gedichte, welche diese Stoffe behandeln, einen großen Raum ein. Es finden sich unter den Gedichten der erotischen Gattung einige, die wirklich köstlich sind; so beginnt eines derselben mit den Worten:

Liebe, Liebe!
Also summen,
Also brummen

Kleine Wienlein honigschwer.

Ein anderes schließt mit folgender Strophe:

Drum geh' ich hinaus an den Meeresstrand,
Zu den trauernden Wellen und Fischen;
Mit ihrem Liebestummer will ich
Den meinigen Stimm vermischen.

Welch' liebeglühender Sehnsucht geben nicht die folgenden Verse Ausdruck:

Hör' ich nicht das Posthorn schallen?
Welche süße Melodei!
Ach, ich gläube vor Verlangen,
Agnes, da bist Du dabei!
Und ich fliege zu dem Wagen,
Ich durchbohre jede Eck'
Und ich finde Dich so traurig
Eingehüllt in Dein Versteck u. c.

Wirldig schließt sich an diese Herzensergüsse das Lob der Natur in den folgenden Reimereien an:

Frühlingsabend und Sterne
Und wäzige Luft, Lied und Nachtigall,
Siß Liebchen in der Ferne,
Nichts mangelt, daher fiel mir ein,
Daß ich ein Dichter müße sein.

Nun, letzteres ist allerdings ein kleiner Irrthum! — Etwas realistischer heißt es in einem andern Liede:

... im Sumpfe nur tönet
Der Frösche seltsam Lied,
Mit friedlichem Geläute
Das Vieh zu Stalle zieht.

Das Lob der Natur singt einer dieser Pegasusritter wie folgt:

O Einjamkeit,
Naturens (I) heil'ger Psalm!
O Herzlichkeit
Für der Gefühle Dualm!
Einladend Platz
Für herzensmüde Plagen,
O paradiesisch Ort
Für heilige, schöne Sagen u. c.

Verr! — Eine unfreiwillige Komik liegt in der Schlusswendung eines anderen Gedichts dieser Gattung:

„Im Abendglöcklein hört man fern noch läuten,
Hell glänzt am Himmel schon der Sterne Pracht;
Ganz stille wird es nun auf allen Seiten
Und Gott der Vater wünscht uns „Gute Nacht!“
In die trostlose Leere des Winters versetzen uns unwillkürlich die Verse:

Man sieht kein Blümlein blühen,
Kein Lieblein mehr erschallt,
Die Bäume schön sonst grünen,
Sie steh'n jetzt da verallt!

Ach ja, der böse Winter! Da läßt sich's im
Wonnemond freilich besser dichten, denn sonst
könnte ein Anderer nicht singen:

Ja! Es blüht der Flieder
Wieder,
Drum ertönen meine
Lieder
Jetzt im Saitenklang
aufs Neu,
Grüßend jubelnd Dich,
o Mai!

Die Frühlingsgedichte sind in meiner Sammlung überhaupt stark vertreten, wobei selbstverständlich die Frühlingsreime: Sonne — Wonne, Quelle — Welle, Triebe — Liebe, weiche Lüfte — linde Düste u. s. w. einige Dutzend Male vorkommen. Ich habe aus den Frühlingsgedichten eine Probe, die vorstehende, mitgetheilt, an welcher der freundliche Leser wohl genug haben wird. Ich will deshalb nur noch die Schlusszeilen eines anderen Poems anführen, in welchem der Autor die Wiederkehr der Zeit der Weichen und mit ihr diejenige der ersten Liebe feiert; auch ihn hat der Liebe Allgewalt ergriffen und bis zu welchem Maße, dies zeigen uns eben die Worte, welche seinen lyrischen Erguß schließen:

Mein Herz ist krank und schwer mein Kopf,
Ich bin verliebt bis über'n Schopf!
Mehr kann die Herzerleichte doch wahrlich
nicht verlangen!

Eine ganz eigenartige Gattung bilden in meiner Collection die „Stimmungsgedichte“, und welche Stimmung in ihnen manchmal zum Ausdruck gelangt, davon mögen die folgenden Proben zeugen, von denen die eine den denkwürdigen Titel „Stoßweiser“ führt. Dieser Stoßweiser lautet:

Hier unten giebt's nur Wurzeln,
Früchte pflückt man in der Höh',
Doch nur durch herbe Wurzeln
Steigt Saft der Frucht zur Höh'.

Wir betten uns zu Wurzeln,
Zu Wurzeln in der Näh',
Und hoffen dann von Wurzeln
Den Lohn für's Erdenweh.

Trotz alles Grübelns habe ich den Sinn dieses Wurzeliedes nicht ergründen können und ob der Dichter selbst sich hierüber klar gewesen ist, erscheint mir sehr zweifelhaft. Sollten ihm diese Zeilen zu Gesichte kommen, so sei er hiermit gegrüßt!

Für Vieles gut sind Wurzeln
Sind besser oft als Sturzeln,
Die auf dem Felde stehn;
Doch kommt man auch durch Wurzeln
Des Desteren zum Parzeln,
Wie's mag so Manchem gehn.

Vollständig rathlos steht man aber folgendem weltchmerzlichen Gedicht gegenüber:

Wohl jede Zeit hat ihre Wonne,
Der Mitleid wird, wenn sie zerronnen —
Darf dies mir blühen, mein Herz wenn still? (???)
Der fähle Nachtwind läßt mich leben:
Daß ich es weiß, ein werthlos Leben —
Welch' Wahnsinn es bedeuten will!

Ja, ja, aus diesem Poem spricht Wahnsinn, vollständiger Dichterrwahnsinn, es enthält den größten Unsinn, der jemals mit zu Papier und nun gar in gereimter Form gebracht wurde; wie wißt muß es in dem Gehirn eines Menschen aussehen, der so etwas produciren konnte! — Zum Schluß will ich dem freundlichen Leser noch einige „gemischte Proben“ aus meiner poetischen Winter-Collection präsentieren, wie ich sie gerade auf gut Glück herausgreife. Da fällt mein Auge gleich auf ein gewaltiges Epos, als dessen Autor sich ein „Bureauensch“ bekennet und dessen einleitende, gleichsam als Entschuldigung klingende Strophen, lauten:

Wie,
Poésie
Und Bureaufratie
In Compagnie!

Er,
Kanzlei
Der Muse Tempel sei?
Das ist neu!

Dem gegenüber be darf es keiner weitem Probe aus dem Epos des „Bureaukraten“. — In einem Gedichte, betitelt „Heimath und Fremde“, heißt es: Wie faßt mich ein banges Sehnen,
O, ein Drang, der in mir niest, (!)
Sich zum Vaterland zu eilen,
Wo die theure Heimath ist.

Profit, edler Dichter! — In einer „Widmung an einen Jugendfreund“ steht zu lesen:

Beinah ein Knabe warst Du noch,
Als ich ein Jüngling war;
Du wachstest fort und immerfort
Von jedem Jahr zu Jahr.

Hoffentlich hat es der Betreffende durch weiteres Wachsen zu einem vollständig erwachsenen Manne gebracht. — Gar siegesbewußt singt ein anderer unserer Dichterlinge:

Einm, wenn die Bosaunen tönen,
Wird man die Verdienste krönen,
was fast vermuthen läßt, daß der Autor die Hoffnung aufgegeben hat, schon auf dieser sündigen Erde als poeta laureatus gefeiert zu werden.

Doch, lassen wir es genug sein des grausamen Spiels; vielleicht ist Dieser und Jener zu der Einsicht gelangt, welch' verewentliches Attentat er mit seinen poetischen Productionen auf die Muse der Dichtkunst begangen hat und daß mancher sogar schon zu berechtigten Zweifeln bezüglich seiner dichterischen Thätigkeit gelangt ist, beweist der nachfolgende Scuser, welcher die Proben aus meiner Collection beischließen möge:

Schon Mancher mit Mühe die Taube fing,
Und fährte sie heim in die Wohnung,
Doch als er sich näher beschaute das Ding,
War die Gule des Strebens Belohnung.

(Nachdruck verboten.)

Was die Wissenschaft vom Blitz erzählt.

„Das Gewitter ist eine allbekannte Erscheinung und darüber läßt sich nicht viel mehr sagen,“ wird mancher denken, denn das hat Jedermann hundert Male erlebt. Das ist aber doch nicht so richtig, denn das Gewitter ist eine der großartigen Naturerscheinungen, welche selbst der heutigen, soweit fortgeschrittenen Wissenschaft noch viel Geheimnißvolles bietet. Wäre es mit dem bloßen Erleben eines Gewitters abgethan, so müßte natürlich jedes Kind diese Erscheinung erklären können. Aber was giebt das bloße Sehen des Blitzes, das Hören des Donners u. s. w. für einen Aufschluß über die Natur des Gewitters?

Es ist faun glaublich, aber wahr: Der Blitz, der aus den Wolken zuckend zur Erde herniederfällt, giebt keinen Aufschluß, nicht einmal einen einzigen Anhaltspunkt darüber, ob er aus den Wolken zur Erde herabstürzt oder von der Erde gegen die Wolken heraufsteigt, wenn wir das Erstere auch tausendmal gesehen haben. Der größte Philosoph der Franzosen, Voltaire, sagte einmal: „Der Blitz ist ein großer Herr, dem man sich nur mit äußerster Vorsicht nahen darf, und der es durchaus nicht duldet, daß wir Versuche mit ihm anstellen.“ Das ist es auch, weshalb wir so viel, und doch so wenig von ihm wissen.

„Im Sommer 1787 wurden in einem Dorfe in Frankreich zwei Menschen, die sich während eines Gewitters unter einen Baum begeben hatten, vom Blitze getödtet. Man fand die Haare der Unglücklichen hoch auf dem Baume, und ein eiserner Ring vom Holzschuh des Einen hing an einen hohen Zweig. Am 29. August 1808 schlug der Blitz in das Gartenhaus einer Schänke in Paris. Ein Arbeiter, der sich zufällig dort befand, wurde erschlagen. Man fand ein Stück seines Hutes an der Decke haften. Ein Mann hielt sich während eines Gewitters

im 2. Stockwerk eines aus Backsteinen gebauten Hauses auf, als ein Blitzstrahl durch den ersten und zweiten Stock hindurchschlug und den Mann sofort tödtete. Seine Witze wurde emporgeschleudert und fand sich anderen Tages an der Zimmerdecke zwischen den Latzen und Balken.“ Diese und andere Beispiele beweisen deutlich, daß mitunter auch der Blitz aus dem Boden hervorbringt und in die Luft hinaufschlägt. Im Allgemeinen kann angenommen werden, daß bei jedem Blitzschlage gleichzeitig ein Strahl aus der Wolke und einer aus dem Erdboden hervorbricht und beide in der Luft sich vereinigen.

Die ungeheure Geschwindigkeit des Blitzes ist es, welche beim directen Anblick jede genauere Wahrnehmung und Beobachtung verhindert und geradezu unmöglich macht. Aus den Untersuchungen über die Dauer des Blitzstrahles hat sich herausgestellt, daß die wirkliche Dauer des Blitzes noch nicht den tausendsten Theil einer Sekunde beträgt. Beim Anblick des Blitzstrahles ist Jeder geneigt, demselben wenigstens eine Dauer von einer Sekunde zuzuschreiben und den Blitz selbst für einen langen im Zickzack dahin fahrenden Feuerstreifen zu halten, allein das sind nichts als Täuschungen. Es ist das z. B. gerade so, wenn Kinder mit einer glühenden Kohle spielen und dieselbe rasch in der Luft herumschwingen. Sie glauben einen ununterbrochenen Kreis zu sehen, weil der Lichtdruck von jedem Punkt der Kohle längere Zeit im Auge andauert, als die Kohle Zeit gebraucht, den ganzen Weg zurückzulegen.

Eine Folge der ungeheuren Schnelligkeit des Blitzes ist die Thatsache, daß der Tod durch den Blitz völlig schmerzlos ist. Man hat viele Beispiele, daß Menschen vom Blitz nur betäubt wurden. Nachdem sie wieder zu sich gekommen, wußten sie nichts von Allem, was mit ihnen und um sie herum vorgegangen war; sie hatten weder den Blitz gesehen, noch seine Wirkung verspürt. Ein Mann, der vom Blitz getroffen war, wußte sich, als er zum Bewußtsein kam, des Vorganges nicht zu entsinnen; er fragte vielerlei verwundert, wer ihn geschlagen. Ein Anderer wurde ebenfalls mit seinem Pferde bestimmungslos zu Boden geworfen verspürte aber, als er wieder zu sich kam, keinerlei Schmerz. Der Blitz hatte seine seidene Gelobörse durchlöchert und mehrere Goldstücke zusammengegeschweißet. Eine nebenanstehende Pappel war zerrissen und die Rinde völlig abgehätet. Eine Ziege war vom selben Blitzstrahl getroffen und erschlagen. Man fand dieselbe auf den Beinen stehend, an eine Hecke angelehnt, ein Blatt hielt sie noch im Munde, das sie im Augenblick des Blitzstrahles abgeweidet. Ein Mann wurde erschlagen unter einer Hecke mit offenen Augen gefunden; in der Hand hielt er ein Stück Brod, das er seinem Hunde, der ebenfalls todt auf seinem Schoße lag, hatte reichen wollen. Diese Beispiele beweisen, daß der Tod durch den Blitzstrahl so schnell eintritt, daß der Betroffene nicht Zeit hat, auch nur eine einzige Bewegung zu machen, und darum ist der Tod schmerzlos.

In der Ebene sieht man die Gewitterwolken hoch und meist in düsterer Größe am Himmel dahinziehen. Wie hoch sie ziehen, das können wir noch nicht berechnen. In Gebirgsländern können wir leicht die Beobachtung machen, daß, während wir oben auf einem Berge stehen, unter uns im Thale das heftigste Gewitter sich abwickelt, und daß es dort donnert, blitzt und regnet, während wir oben in schönsten Sonnenschein vollständig im Trocknen stehen. Aber es kann in Gebirgsgegenden auch vorkommen, daß wir uns mitten in einer Gewitterwolke befinden. Ein Gelehrter erzählt von einem solchen Geschehnisse: „Wir hörten ein schwaches Knistern der Blitze, die so dick, wie schwache Strohhalme, bald von einer Wolfensicht zu andern, bald in die Erde fuhren, häufig in Entfernungen von 2-4 Fuß. Plötzlich fuhr anderthalb Fuß von mir ein Blitzfunken aus der Erde, der sich etwa 3-4 Fuß erhob und sich hier mit einem aus den Wolken kommenden Funken vereinigte.“ Ich stand einen Augenblick wie geblendet in einer starken Dunstatmosfera. Der Funke war beinahe aus derselben Stelle des Bodens gekommen, wohin ich gerade meinen Fuß hatte hinsetzen wollen. Nachdem wir ungefähr eine Viertelstunde weiter marschirt waren, kamen wir plötzlich über die Wolken und sahen über uns ganz klaren Himmel und Sonnenschein.“

Mancher glaubt aus der Stärke des Donner's auf die Entfernung der Gewitterwolken schließen zu können, aber das ist falsch, denn die Heftigkeit des Donners giebt für die Entfernung gar keinen Maßstab ab. Um dieselbe ziemlich richtig zu ermitteln, bedient man sich einer einfachen Methode. Der Schall, also der Donner, legt in einer Sekunde etwa 1000 Fuß Weges zurück. Man zählt nun die Anzahl der Sekunden vom Aufleuchten des Blitzes bis zum Moment, in dem man den Donner hört. Multiplicirt man diese Sekundenzahl mit 1000 Fuß, so erhält man die Anzahl der Fuß, welche das Gewitter von unserem Orte entfernt ist. Es ist der Landwirthschaft, besonders in der Sommerzeit bei der Ernte diese Berechnung oft von großem Vortheil.

Am Rhein.*)

Die Junifonne sendt Gluth,
Es duften die Nebenblüthen.
Du liebes rheinisches Traubenblut,
Mag dich der Himmel behüten!

Glühe, glühe am deutschen Rhein,
Du heisse Sommerjonne!
Der Saft wird Most, der Most wird Wein;
Die Becher, sie ahnen's mit Wonne. —

Biel Schelmenaugen senden Gluth
Unter den Nebenblüthen.
Du liebes rheinisches Mädchenblut,
Mag dich der Himmel behüten!

Glühet, glühet am deutschen Rhein
Unter den lichten Brauen!
Der Saft wird Most, der Most wird Wein,
Die Mädchen deutsche Frauen.

Pietisch der Bierzehnte.

Ich stehe eines Abends an meiner Ecke bei Mewes, als der Lafai von dem alten pensionirten Major von Glaslopp auf mich zukommt und fragt, ob ich den Bierzehnten machen will in einer Gesellschaft von 13 Herren, die der Alte eingeladen hätte, ohne vorher an die böse Zahl zu denken. „Na, ob“, sage ich sofort, „ich bin immer Derjenige, welcher!“ denn ich wußte wohl, daß es bei dem alten Herrn immer etwas Ausgezeichnetes zu trinken giebt.

Zuerst stießte mich nun der Bediente in seiner Stube aus und fristete mich à la Giraffe. Da mir aber seine Stiesel zu klein waren, so mußte ich mir meine eigenen zuerst ordentlich blank wischen, während er ging, um draußen noch etwas zu besorgen. Bei dieser Gelegenheit paßte mir das Malheur, daß ich die ganze Dose mit dünner Wichse auf die Dielen gieße. Um nun keinen Skandal mit dem Menschen zu haben, nehme ich das Taschentuch aus meinem Frocke und wische damit die Sauce sorgfältig auf, so daß Jener nach seiner Rückkehr nichts bemerke.

Jetzt trete ich wie ein Gentleman in den eleganten Salon. Ich gehe in freundschaftlicher Manier auf den alten Major los und sage mit einer gewissen Grazie: „Guten Abend, mein lieber Major, wie geht's und wie befinden Sie sich? Ich habe mich ein bißchen verspätet, aber nehmen sie's mir nicht übel!“ Darauf schüttelt er mir sehr freundlich die Hand, und stellt mich der übrigen Gesellschaft als Baron von Pietisch vor, was mir sehr gut stand.

Die Herren waren theils in Uniform, theils in Civil, wie ich und Glaslopp, und nachdem wir uns sozusagen beaugenscheinigt hatten, begaben wir uns zum Abendbrod. An der Tafel oemerkte ich, daß man vergessen hatte, mir eine Serviette hinzulegen. Um nun meinen Wirth nicht in Verlegenheit zu setzen, nahm ich statt jener den Zipfel vom Taschentuch, und zog ihn mir als Serviette durch's Knöpfloch, was sehr täuschens ausah. Mein guter Einfall wurde mit allgemeinem Gelächter der Zufriedenheit aufgenommen.

Als mir der Zipfel jedoch immer herausrutschte, machte ich einen ordentlichen Knoten davor, und nun soß er fest. Ich sah nun für Zwei und trant den Champagner wie Wasser, so daß es mir bald anfang etwas stimmerig vor den Augen zu werden. Auf einmal überformt

mich eine Hitze, daß ich denke, ich passire den Aequator, und der Schweiß rennt mir vom Gesichte, wie eine Sündfluth. Ich lange also mein Taschentuch heraus und wische mir das Gesicht ab.

Da fängt die ganze Gesellschaft mit einem Male an zu lachen, als ob ich wer weiß was für einen Witz gemacht hätte. Nun hatte ich freilich vergessen, daß mein Taschentuch ganz voll Wichse war, und daß ich mich durch das Gewich im Gesichte wie ein Zuluesser angemalt hatte. Da mir das aber garnicht einfiel und ich nicht begreifen konnte, weshalb die Herren so lachten, dachte ich, lache nur mit, und so lachte ich denn zuletzt am tollsten von Allen.

Endlich ruft Einer: „Baron Pietisch, auf den Tisch!“ und: „Pietisch, eine Rede halten!“ rufen Alle, die ja sämmtlich durch den Champagner sehr angeheitert waren. Na, ich bin nicht hart-herzig, denn hier konnte ich mein Rednertalent am besten einmal wieder an den Mann bringen. Ich klopfte also, wie das üblich ist, mit dem Messerrücken gegen mein Glas, aber aus Versehen so, daß es in tausend Stücke zerspringt, und steige auf den Stuhl, ohne daran zu denken, daß ich das Tischtuch im Knöpfloch habe, was nun natürlich mit Behemenz in die Höhe gezogen wird.

Ich höre bloß noch ein verworrenes Geschrei: „Halt, halt, das Tischtuch!“ — Da wird es mir schwarz vor den Augen, ich verliere die Balance, und — bauz — da fuge ich auch schon vom Stuhl unter den Tisch, die ganze Proffittmahzeit mit herunterreisend. Na, das schallende Gelächter kann sich kein Mensch vorstellen, wie ich mich so unterm Tisch in allen möglichen Speichen herumwälze, ohne aus dem Tischtuch herauskommen zu können.

Endlich gelingt es mir, mich zu befreien, und ich springe wie ein Gummiball in die Höhe, ohne daran zu denken, daß ich mich noch unter dem Tisch befinde. Verdauz — werfe ich den ganzen Tisch um und zwar, wie ich vom Geschrei vernahmen konnte, einigen Herren auf die Hüftaugen. Na, mein Schädel brumme mir von dem Stöße auch nicht schlecht, und wie ich Glaslopp nach dem Bedienten rufen höre, dachte ich: „Na nu, Pietisch, nu ist es Zeit!“ und ich stürze, das Tischtuch hinter mir herziehend, wie ein Komet zur Thüre hinaus und die Treppe herunter, wobei ich zuletzt noch beinahe Hals und Beine gebrochen hätte. Na — einmal den Bierzehnten gemacht und nie wieder!

Räthsel-Cafel.

Logogryph.

Nun merke auf sein ordentlich,
Daß Ihr es rather fänderlich:
Zwei Consonanten, die im Alphabet
Dicht bei einander stehen, sind zunächst gemeint;
Ein i und o dazu, doch richtig eingestelt,
Sofort ein neu' Gewicht ersieht.
Ein e und i, — die Reifenselig' beachtet —
Ist ein zur Trennung wirtendes Instrument;
Mit i und e schwimmt's auf des Meeres Fluthen,
Mit u und i ein Regervoir es nennt.
Nun nehmt den einen Consonanten auch noch doppelt,
Dann ist's mit o und i ein Fradstüchlein groß und klein,
Mit e und e gebört es einem Handwerk,
Nun nennt die Worte mir — so schwer wird es nicht sein.

Für unsere Abonnenten.] Die Lösung ist mit vollem Namen unterzeichnet an die „Redaktion des Kreisblatt Werseburg, Altenburger Schulplatz 5“ bis Freitag mittag franco einzureichen. Preis: „Eine Erzählung oder Noten für Klavier.“

Lösung der Räthsel in voriger Nummer:

Silben-Räthsel.

Nettelbeck
Amanda
Gulop
Hercopol
Emerissa
Ziel
Gymnasium
Aroma
Leonidas

Buchstaben-Räthsel.

Darwin, Ida, Eiber, Werber, Lineal, Nadel, Gwaid, Irland, Länder, Wanderer, Rinaldini, Indianer, Diener, Arena — **Nied-rwald.**

Der Preis: „Auf dem Baile“, Humoreste von Dr. G. K. fiel auf die mit Schneider, Schafstädt unterzeichnete Lösung.

*) Aus Edwin Bornmann's „Schelmenliedern“ (Verlag von A. G. Reibstund in Leipzig).